



Kanton Zürich
Statistisches Amt

statistik.info 2019/08

www.statistik.zh.ch

Julie Craviolini

Die Wahrnehmung der migrationsbedingten Vielfalt

Eine Analyse der Zürcher Resultate der Befragung «Zusammenleben in der Schweiz»

Zusammenfassung

Die Zürcher Bevölkerung ist kulturell und gesellschaftlich vielfältig. Zwar ist die Zuwanderung aus dem Ausland nicht die einzige Ursache, aber sie trägt wesentlich zu dieser Vielfalt bei. Allerdings können Menschen diese sowohl als bereichernd als auch als störend empfinden. Diese Publikation geht deshalb der Frage nach, wie die Zürcher Bevölkerung die migrationsbedingte Vielfalt wahrnimmt. Die Auswertungen basieren dabei auf der Erhebung «Zusammenleben in der Schweiz» des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2018.

Ein Grossteil der Zürcher Bevölkerung schliesst aus, dass der Ausländeranteil in den nächsten zehn Jahren sinken wird: Für 70% wird er weiter zunehmen, 24% sind der Meinung, dass er sich auf demselben Niveau halten wird. Allerdings wohnen für 41% der Zürcher Bevölkerung bereits heute zu viele ausländische Staatsangehörige in der Schweiz.

22% der Zürcher Bevölkerung gaben an, dass sie sich in der Arbeitswelt durch Personen gestört fühlen, die eine andere Sprache als sie selbst sprechen. Sprachbarrieren stören damit in der Arbeitswelt häufiger als im Alltag oder in der Nachbarschaft und sie stören stärker als Unterschiede bei der Religionszugehörigkeit, der Hautfarbe oder der Nationalität. Gar durch andere Mitmenschen bedroht fühlt sich allerdings nur eine Minderheit: 10% gaben an, dass sie sich durch ausländische Staatsangehörige, 3% durch schweizerische bedroht fühlen.

Die Zürcher Bevölkerung lehnt negative Vorurteile über ausländische Staatsangehörige mehrheitlich ab. Sie anerkennt den ökonomischen Nutzen der ausländischen Bevölkerung und spricht ihr auch Rechte, wie etwa jenes nach Familiennachzug zu. Aber auch die migrationsbedingte kulturelle Vielfalt der Bevölkerung wird von der Mehrheit der Zürcherinnen und Zürcher akzeptiert.

59% der Zürcher Bevölkerung sind der Meinung, dass die Integration der ausländischen Bevölkerung gut funktioniert. 55% sind denn auch mit den bereits ergriffenen Massnahmen zur Förderung der Integration zufrieden. Allerdings finden auch 57% der Zürcher Bevölkerung, dass Rassismus ein ernstzunehmendes Problem sei. Dennoch sind wiederum 55% der Meinung, dass gegen Rassismus bereits genügend getan wird.

Schliesslich gaben 26% der Zürcher Bevölkerung an, in den letzten fünf Jahren diskriminiert worden zu sein. Ausländische Staatsangehörige waren deutlich häufiger von Diskriminierung betroffen als Schweizer Bürgerinnen und Bürger.

Einleitung

Die Zürcher Bevölkerung ist nicht allein aufgrund der Migration aus dem Ausland gesellschaftlich und kulturell vielfältig. Allerdings vergrössert die Zuwanderung die gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt der Bevölkerung. Heute werden im Kanton neben den vier Landessprachen und diverser Dialekte rund 80 weitere Sprachen gesprochen. Mehr als jede vierte Person besitzt einen ausländischen Pass¹ und mehr als 40% der Bevölkerung haben einen Migrationshintergrund²: Sie haben entweder einen ausländischen Pass, sind eingebürgert oder stammen von Zugewanderten ab, und zwar als Kind oder als Enkelkind. Insgesamt leben rund 180 unterschiedliche Nationalitäten im Kanton.

Menschen können andere Personen als «anders» oder gar «fremd» wahrnehmen, wenn diese für sie von dem abweichen, was ihnen bekannt ist.³ Die einen empfinden diese tatsächlichen oder scheinbaren Unterschiede zwischen ihnen und dem Gegenüber bereichernd. Andere allerdings stören sich daran. Ressentiments können sich entwickeln und als deren Folge soziale Spannungen, Diskriminierung und gesellschaftliche Ausgrenzung bis hin zur Gewalt. Das Bundesamt für Statistik (BFS) befragt deshalb in regelmässigen Abständen die Bevölkerung zu verschiedenen Aspekten des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Ziel der Erhebung «Zusammenleben in der Schweiz» ist es, gesellschaftliche Veränderungen mit Konfliktpotential zu erkennen. Im zweijährigen Rhythmus durchgeführt, dient die Umfrage damit quasi als Monitor. Sie erlaubt Aussagen über die Einstellung der Bevölkerung gegenüber ausländischen Staatsangehörigen und zur Wahrnehmung der Integrationspolitik und Rassismusbekämpfung zu machen. Es geht aber auch darum zu evaluieren, ob die Bevölkerung Handlungsbedarf sieht, um das Zusammenleben zu verbessern, und wie viele bereits Diskriminierung oder Gewalt erfahren haben.

Die vorliegende Publikation ist eine Bestandsaufnahme der Wahrnehmung des gesellschaftlichen Zusammenlebens im Kanton Zürich und stützt sich auf die aktuellste Erhebung des BFS aus dem Jahr 2018. Sie soll ein erstes Bild davon vermitteln, wie die Zürcher Bevölkerung die migrationsbedingte gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt wahrnimmt.

Die Publikation ist wie folgt gegliedert: Als Einstieg dient die Frage, wie die Zürcher Bevölkerung die Zuwanderung wahrnimmt und wie sie die zukünftige Entwicklung einschätzt. Der nachfolgende Abschnitt geht der Frage nach, wie hoch der Anteil der Bevölkerung ist, die sich durch «Fremde» gestört oder gar bedroht fühlt. Der dritte Teil geht auf die Erwartungen der Zürcher Bevölkerung mit Schweizer Pass gegenüber den Zugewanderten ein, der vierte auf die Beurteilung der ausländischen Bevölkerung durch die Zürcherinnen und Zürcher. Der vierte Abschnitt widmet sich der Frage, ob die Bevölkerung Rassismus als gesellschaftliches Problem wahrnimmt und ob sie der Ansicht ist, dass die Integration der ausländischen Bevölkerung gut funktioniert. Der letzte Teil befasst sich mit der Frage, welche Personen aus welchen Gründen diskriminiert werden und wie viele in den letzten Jahren Gewalt erfahren haben.

Erfassung von mehrdimensionalen, latenten Einstellungen

Soziale Spannungen zwischen der einheimischen und der ausländischen Bevölkerung können entstehen, wenn die Schweizer Bevölkerung ein generell abwertendes Bild von Ausländern hat. Generell negative Meinungen und Vorurteile über ausländische Staatsangehörige sind Hinweise auf Fremdenfeindlichkeit und Nährboden für Diskriminierung und Rassismus.

¹ BFS, STATPOP 2018. Anteil der Personen mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft an der ständigen Wohnbevölkerung: 26.8%

² BFS, SAKE 2017. Anteil der Personen mit Migrationshintergrund (1. und 2. Generation): 43%.

³ Vgl. Bundesamt für Statistik BFS 2019b. Vorwort.

Ein latentes Konzept wie z. B. «Fremdenfeindlichkeit» kann allerdings nicht direkt erfragt werden: Einerseits weist es verschiedene Teilaspekte auf, andererseits besteht die Gefahr, dass Befragte nicht ihre wirkliche Meinung äussern, sondern jene, von der sie glauben, dass sie gesellschaftlich akzeptiert ist. Deshalb wird die Zustimmung zu einer ganzen Reihe gängiger negativer und positiver Aussagen über die ausländische Bevölkerung erfragt. Bejaht eine Person alle negativen Aussagen und verneint alle positiven, so weist dies auf eine generell abwertende Einstellung gegenüber ausländischen Staatsangehörigen hin. In der BFS-Erhebung werden deshalb zu einzelnen Themen jeweils unterschiedliche, teils auch pointierte Fragen gestellt.

Datengrundlage «Zusammenleben in der Schweiz»

Seit 2016 erfasst das BFS mittels der Stichprobenerhebung «Zusammenleben in der Schweiz» (ZidS) alle zwei Jahre verschiedene Aspekte des gesellschaftlichen Zusammenlebens in der Schweiz.⁴ Dabei wird jeweils eine repräsentative Stichprobe von rund 3000 Personen zwischen 15 und 88 Jahren telefonisch oder online befragt. Mit der Stichprobenerhebung ist eine statistische Unschärfe der Resultate verbunden. In der vorliegenden Publikation werden deshalb die Vertrauensintervalle (95%) ausgewiesen, im Text nur signifikante Unterschiede besprochen.

Die Stichprobe für den Kanton Zürich umfasst rund 500 Personen. Diese Befragtenzahl erlaubt generelle Aussagen über die Wahrnehmung des gesellschaftlichen Zusammenlebens durch die Kantonsbevölkerung, stösst aber bei Teilgruppen der Gesellschaft (z. B. ausländische Bevölkerung nach Altersklassen oder Bildungsstufen) rasch an Grenzen. Um diesbezüglich etwas detailliertere Aussagen zu machen, werden in der vorliegenden Studie fallweise auch die Zahlen zur ganzen Schweiz oder für die zusammengefassten Stichproben 2016 und 2018 hinzugezogen.

Die Erhebung «Zusammenleben in der Schweiz» befragt Personen der ständigen Zürcher Wohnbevölkerung. Dazu zählen auch Personen mit einem ausländischen Pass, die entweder eine Anwesenheitsbewilligung von mindestens 12 Monaten haben oder die bereits 12 Monate und länger in der Schweiz wohnen. Wenn nicht anders vermerkt, so sind in den folgenden Abschnitten mit der Zürcher Bevölkerung sowohl Personen mit Schweizer als auch solche mit einem ausländischen Pass gemeint.

Eher positive Wahrnehmung der Zuwanderung

Der Anteil der ausländischen Bevölkerung hat in den letzten Jahrzehnten zugenommen. 2018 hatte etwa jede vierte Person im Kanton Zürich einen ausländischen Pass (26.8%).⁵ Die Begegnung mit Personen anderer Nationalität, Kultur oder Sprache gehört damit zum Alltag. Doch wie nimmt die Zürcher Bevölkerung die Zuwanderung wahr und wie schätzt sie die weitere Entwicklung ein?

2018 lehnten 58% der Zürcher Wohnbevölkerung die Aussage ab, wonach zu viele ausländische Staatsangehörige in der Schweiz wohnen. Nach Ansicht von 41% sind es gegenwärtig zu viele.⁶ 70%, also eine deutliche Mehrheit, der Zürcher Bevölkerung vermuten zudem, dass der Anteil der ausländischen Bevölkerung in den nächsten zehn Jahren weiter zunehmen wird. 24% sind der Meinung, dass er auf dem jetzigen Niveau bleiben wird, und 5% nehmen an, dass er sinken wird. Die Wahrnehmung des Ausländeranteils und die Einschätzung der zukünftigen Entwicklung hängen dabei zusammen: 86% der Personen, die den gegenwärtigen Ausländeranteil als zu hoch empfinden, gehen von einer zukünftigen Zu-

⁴ Vgl. auch Bundesamt für Statistik BFS 2018.

⁵ Gemäss BFS, STATPOP 2018.

⁶ Damit gibt 1% der Befragten keine Antwort auf diese Frage. Im Folgenden wird der Anteil der «Nichtantwortenden» nicht explizit erwähnt, sondern ergibt sich aus der Differenz zwischen 100% und der Summe der Antwortkategorien. Die Antwortausfälle bei den hier behandelten Fragen sind nicht erheblich (<2%).

nahme aus. Von den anderen Personen sind nur 61% der Meinung, dass der Anteil weiter zunehmen wird.

Vor allem Sprachbarrieren sind störend

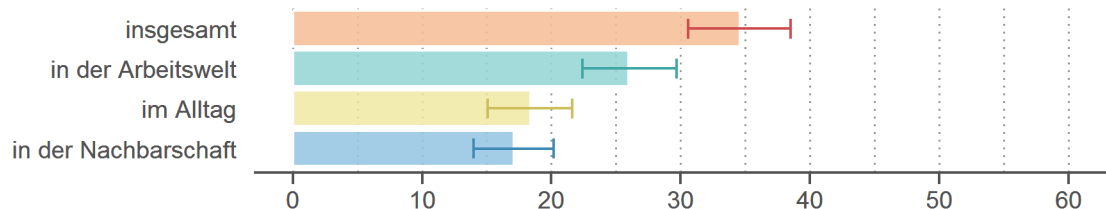
Während die einen gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt als bereichernd empfinden, fühlen sich andere dadurch gestört. Sie stören sich an Personen, die sie als «anders» als sie selbst und deshalb als «fremd» wahrnehmen. Dabei können es je nach Umfeld unterschiedliche Merkmale des Gegenübers sein, die subjektiv als störend empfunden werden.⁷

Insgesamt, sei dies nun in der Arbeitswelt, im Alltag oder in der Nachbarschaft, stören sich 35% der Zürcher Bevölkerung an Personen, die eine andere Nationalität, Religion oder Hautfarbe als sie selbst haben oder eine andere Sprache sprechen (vgl. Grafik 1). Das grösste Spannungsfeld besteht dabei in der Arbeitswelt: 26% stören sich bei der Arbeit an Menschen, die sie als anders als sie selbst wahrnehmen, 18% in der Nachbarschaft und 17% im Alltag.

Grafik 1: Gefühl der Störung nach Umfeld

Kanton Zürich, 2018, in %

Anteil der Personen, die sich ... durch als «anders» wahrgenommene Menschen gestört fühlen.



Lesehilfe: 26% der Zürcher Wohnbevölkerung fühlen sich in der Arbeitswelt durch Personen gestört, die eine andere Nationalität, Religion oder Hautfarbe als sie selbst haben oder eine andere Sprache sprechen. Es sind Mehrfachnennungen möglich. Die Vertrauensintervalle an den Balkenenden zeigen den Bereich, in dem sich der wahre Wert mit hoher Wahrscheinlichkeit (95%) befindet.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS, Zusammenleben in der Schweiz

In der Arbeitswelt stört sich die Zürcher Bevölkerung vor allem an Sprachbarrieren: 22% der Bevölkerung stört es, wenn das Gegenüber eine andere Sprache spricht, als sie selbst (vgl. Grafik 2). Unterschiede in der Religionszugehörigkeit (8%), der Hautfarbe (5%) oder der Nationalität (4%) stören dagegen deutlich seltener. Aber auch in der Nachbarschaft und im Alltag sind Sprachunterschiede ein vergleichsweise häufig genannter Grund. Allerdings stört sich die Bevölkerung einerseits in der Nachbarschaft (12%) oder im Alltag (11%) deutlich weniger häufig an Personen, die eine andere Sprache als sie selbst sprechen, als im Arbeitsumfeld. Andererseits empfindet sie im Alltag und in der Nachbarschaft Menschen, die sich in ihrer Religion oder Hautfarbe von ihr unterscheiden, ähnlich häufig als störend wie solche mit einer anderen Sprache. Allerdings stört sich die Zürcher Bevölkerung deutlich weniger häufig daran, dass das Gegenüber eine andere Nationalität hat als sie selbst (je 6%).

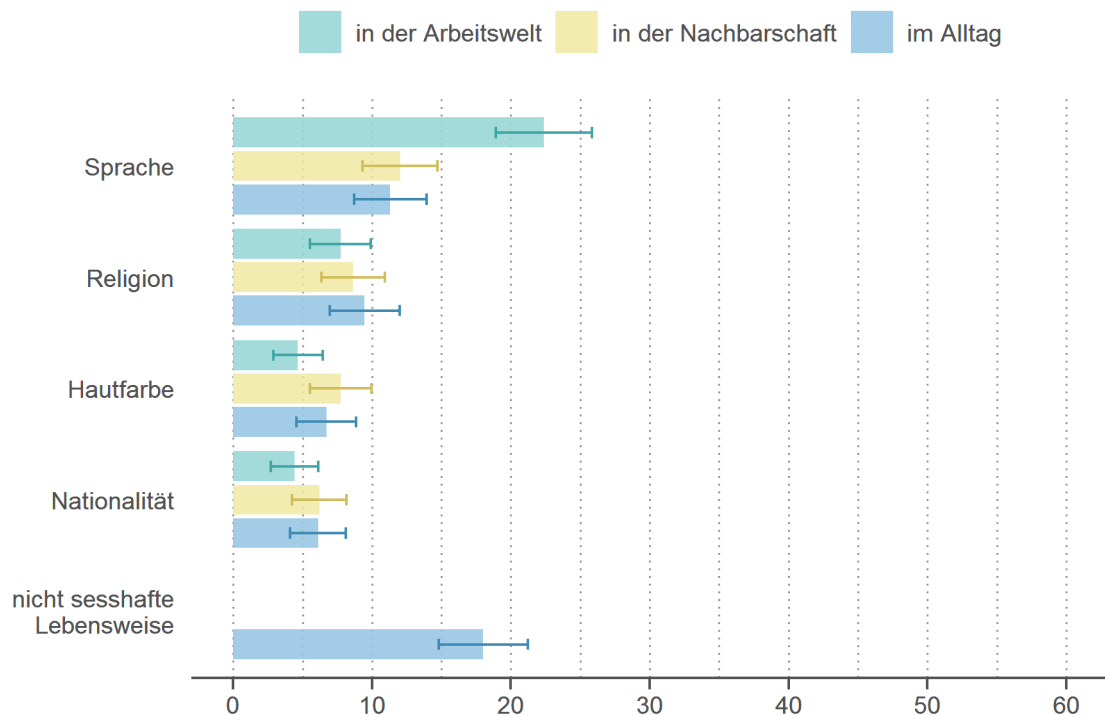
Im Alltagsumfeld wird zusätzlich auch die Wahrnehmung zur Lebensweise erfasst. Nicht sesshafte Personen, die zum Beispiel in einem Wohnwagen leben, werden von der Zürcher Bevölkerung vergleichsweise häufig als störend empfunden (18%).

⁷ Das bedeutet, dass die Zuschreibung und nicht das tatsächliche Merkmal des Gegenübers relevant ist. So zählt zum Beispiel nicht die tatsächliche Staatsbürgerschaft der anderen Person, sondern ob die befragte Person meint, das Gegenüber habe eine andere Nationalität als sie.

Grafik 2: Gefühl der Störung nach Umfeld und Merkmal

Kanton Zürich, 2018, in %

Anteil der Personen, die sich ... (Umfeld) gestört fühlen durch Menschen anderer ... (Merkmal).



Lesehilfe: 22% der Zürcher Wohnbevölkerung fühlen sich in der Arbeitswelt durch Personen gestört, die eine andere Sprache als sie selbst sprechen. Das Merkmal «nicht sesshafte Lebensweise» wurde nur für das alltägliche Umfeld erfragt. Es sind Mehrfachnennungen möglich. Die Vertrauensintervalle an den Balkenenden zeigen den Bereich, in dem sich der wahre Wert mit hoher Wahrscheinlichkeit (95%) befindet.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS, Zusammenleben in der Schweiz

«Fremde» wirken selten bedrohlich

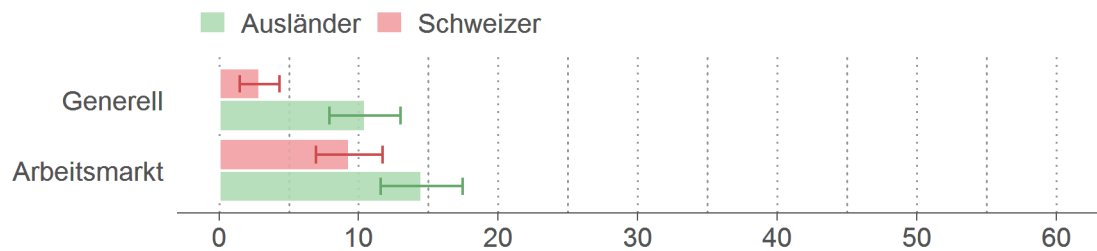
Personen können sich durch andere Menschen nicht nur gestört, sondern auch bedroht fühlen. Ein Gefühl der Bedrohung weist dabei auf potenzielle Ängste hin. Wird eine Bevölkerungsgruppe verbreitet als Bedrohung wahrgenommen, kann dies zu gesellschaftlichen Konflikten führen – unabhängig davon, ob die Bedrohung tatsächlich existiert.

Allerdings fühlt sich nur eine Minderheit der Zürcher Bevölkerung durch andere Menschen bedroht: 10% der Wohnbevölkerung fühlen sich generell durch ausländische Personen bedroht, 3% durch Schweizer Staatsangehörige (vgl. Grafik 3). Dabei fühlen sich Frauen und Männer gleich häufig durch andere Menschen bedroht, seien dies nun schweizerische oder ausländische Staatsangehörige.

Grafik 3: Gefühl der Bedrohung

Kanton Zürich, 2018, in %

Anteil der Personen, die sich bedroht fühlen durch ...



Lesehilfe: 15% der Zürcher Bevölkerung fühlen sich auf dem Arbeitsmarkt durch ausländische, 9% durch schweizerische Staatsangehörige droht. Die Vertrauensintervalle an den Balkenenden zeigen den Bereich, in dem sich der wahre Wert mit hoher Wahrscheinlichkeit (95%) befindet.

Grafik und Auswertungen: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS, Zusammenleben in der Schweiz

Wird die Frage auf den Arbeitsmarkt eingengt, fühlen sich 15% der Zürcher Bevölkerung durch ausländische Staatsangehörige bedroht und 9% durch schweizerische. Der Unterschied von 6 Prozentpunkten ist allerdings für den Kanton nicht signifikant, unter anderem aufgrund der geringen Fallzahl. Die Bedrohungswahrnehmung der Zürcher Bevölkerung unterscheidet sich dabei nicht von jener der gesamtschweizerischen: 16% der Schweizer Bevölkerung fühlen sich durch ausländische Staatsangehörige bedroht, 9% durch schweizerische. Die gesamtschweizerischen Werte unterscheiden sich signifikant.⁸

Es ist anzunehmen, dass die Wahrnehmung einer Bedrohung auf dem Arbeitsmarkt und das Bildungsniveau zusammenhängen: In der Tat geben Personen, die nach der obligatorischen Schule keine weitere Ausbildung absolviert haben, um 1.4-mal häufiger an, sich am Arbeitsplatz durch ihre Mitmenschen bedroht zu fühlen, als solche mit einem Universitätsabschluss oder ähnlichem und dies sowohl kantonale als auch landesweit.⁹ Allerdings ist der Unterschied wiederum nur für die Gesamtschweiz signifikant.

Pflichten und Rechte der Ausländer aus schweizerischer Sicht

Wie die Zürcher Bevölkerung die Zuwanderung allgemein wahrnimmt und wie gross der Anteil der Personen ist, die sich durch «Fremde» gestört fühlen, lässt sich relativ leicht erfassen. Etwas komplizierter ist es, die Einstellungen der Zürcher Bevölkerung mit schweizerischem Pass gegenüber ausländischen Staatsangehörigen zu erfragen. Als erstes wurde deshalb in der Befragung «Zusammenleben in der Schweiz» erhoben, welche Erwartungen gegenüber den Zugewanderten bestehen, wozu man sie verpflichtet glaubt, aber auch welche Rechte man ihnen zugesteht.

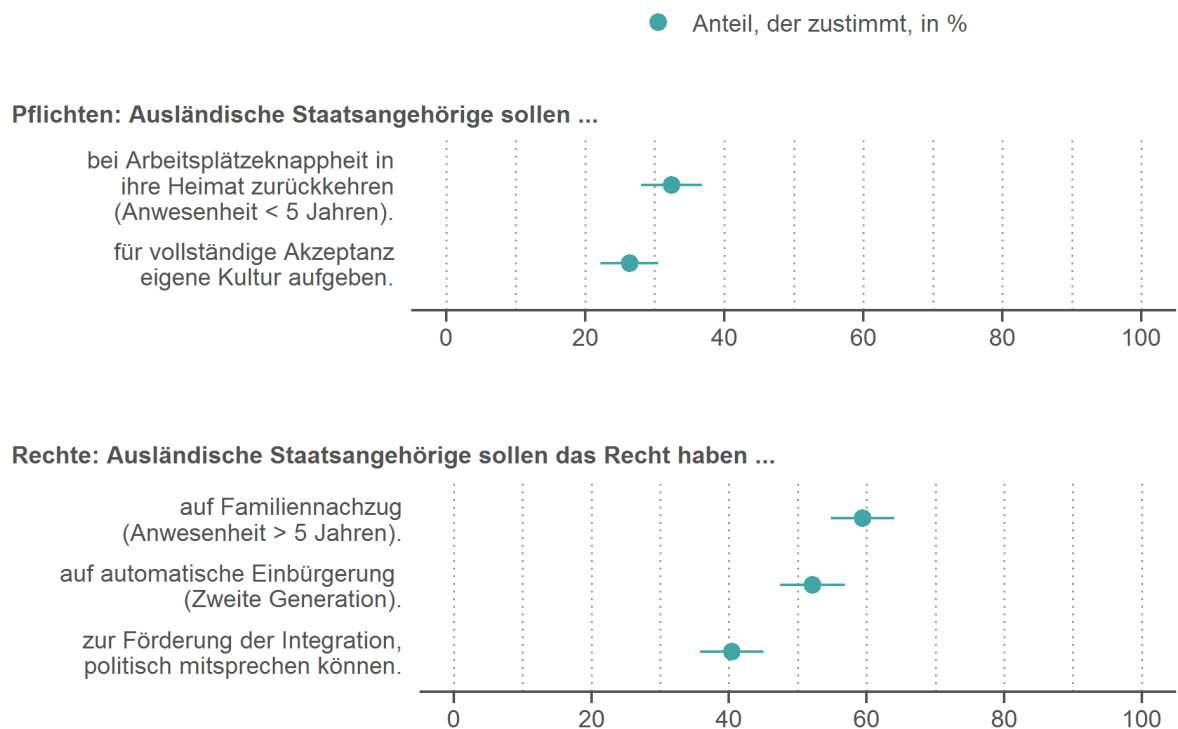
Die beiden erfragten Aussagen über die Pflichten der ausländischen Bevölkerung finden keine Mehrheit (vgl. Grafik 4): 26% der Zürcherinnen und Zürcher stimmen der Aussage zu, dass ausländische Staatsangehörige für eine vollständige gesellschaftliche Akzeptanz ihre eigene Kultur aufgeben müssen, sich also nicht nur integrieren, sondern assimilieren sollten. 32% der Zürcher Bevölkerung mit Schweizer Pass sind der Meinung, dass ausländische Staatsangehörige, die erst seit kurzem in der Schweiz leben, bei einer Arbeitsplatzknappheit in ihr Heimatland zurückkehren sollten.

⁸ Der Unterschied ist ebenfalls signifikant, wenn Werte für den Kanton Zürich basierend auf den zusammengefassten Stichproben der Erhebungen 2016 und 2018 berechnet werden. So fühlen sich 15% der schweizerischen Bevölkerung durch ausländische und 11% durch schweizerische Staatsangehörige bedroht.

⁹ Die Auswertung basiert auf den «zusammengefassten» Stichproben der Erhebung 2016 und 2018.

Grafik 4: Pflichten und Rechte der ausländischen Bevölkerung

Kanton Zürich, 2018, Schweizer Staatsangehörige, in %



Lesehilfe: 26% der Zürcherinnen und Zürcher stimmen der Aussage zu, dass ausländische Staatsangehörige für eine vollständige gesellschaftliche Akzeptanz ihre eigene Kultur aufgeben müssen. Die Querlinien zeigen die Vertrauensintervalle und damit den Bereich, in dem sich der wahre Wert mit hoher Wahrscheinlichkeit (95%) befindet.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS, Zusammenleben in der Schweiz

Auf der anderen Seite findet eine Mehrheit der Zürcherinnen und Zürcher, dass ausländische Staatsangehörige, die bereits fünf Jahre und länger in der Schweiz leben, ein Recht darauf haben, ihre Familien in die Schweiz nachzuziehen (59%). Gespalten ist die schweizerische Bevölkerung im Kanton dagegen in der Frage, ob Ausländer der zweiten Generation ein Recht auf automatische Einbürgerung haben sollten (52%). Keine Mehrheit findet die Ausweitung der politischen Mitsprache zur Förderung der Integration: 40% stimmen der Aussage zu, dass ausländische Staatsangehörige politische Mitsprache erhalten sollten, da dies die Integration fördere.¹⁰

Fasst man die fünf erfragten Aussagen zu den Rechten und Pflichten der ausländischen Bevölkerung zusammen, so stimmen 20% der Zürcherinnen und Zürcher ausschliesslich Aussagen über Verpflichtungen zu, gestehen der ausländischen Bevölkerung aber keines

¹⁰ Dabei kann bei der Einstellung der Zürcherinnen und Zürcher zur Aussage «Ausländer sollten politische Mitspracherechte erhalten, denn das trägt zur Integration bei» nicht eindeutig beantwortet werden, ob die Befragten auf den Mechanismus – Mitsprache fördert die Integration – oder auf die Ausweitung der Rechte geantwortet haben. Auch deshalb kann dieses Umfrageergebnis nicht mit dem Abstimmungsergebnis der kantonalen Volksinitiative «Für mehr Demokratie» verglichen werden. Im Herbst 2013 kam diese Initiative an die Urne, die vom Stimmvolk mit 25% Ja-Anteil allerdings abgelehnt wurde. Die Initiative wollte den Zürcher Gemeinden die Möglichkeit geben, ansässigen Ausländerinnen und Ausländern politische Mitsprache auf kommunaler Ebene zu geben (mehr dazu unter https://www.web.statistik.zh.ch/cms_abstimmungsarchiv/pdf/20130922_Zeitung.pdf). Das Resultat dieses Urnengangs kann zudem nicht direkt mit dem Umfrageergebnis verglichen werden, weil die Abstimmung auf die politische Mitsprache auf kommunaler Ebene beschränkt war, die Frage in der Umfrage «Zusammenleben in der Schweiz» hingegen die Staatsebene nicht spezifizierte. Des Weiteren lag die Stimmbeteiligung beim Urnengang im September 2013 bei 49%. Damit unterscheiden sich die Urnengängerinnen und -gänger – wie allgemein bei Abstimmungen – von der erwachsenen Bevölkerung mit einem Schweizer Pass insgesamt. Bestimmte Bevölkerungsgruppen sind über-, andere unterrepräsentiert.

der erfragten Rechte zu. 10% sprechen sich gar kategorisch für alle Pflichten und gegen alle Rechte aus. Umgekehrt sind 49% der Zürcher Bevölkerung mit Schweizer Pass dafür, dass der ausländischen Bevölkerung Rechte zugestanden werden, lehnen aber beide erfragten Pflichten ab. 24% der Zürcherinnen und Zürcher stimmen dabei konsequent allen Rechten zu. Die übrigen 30% bejahen sowohl Aussagen zu den Rechten als auch Pflichten (22%), lehnen überhaupt alle Aussagen ab (8%) oder stimmen allen zu (1%).

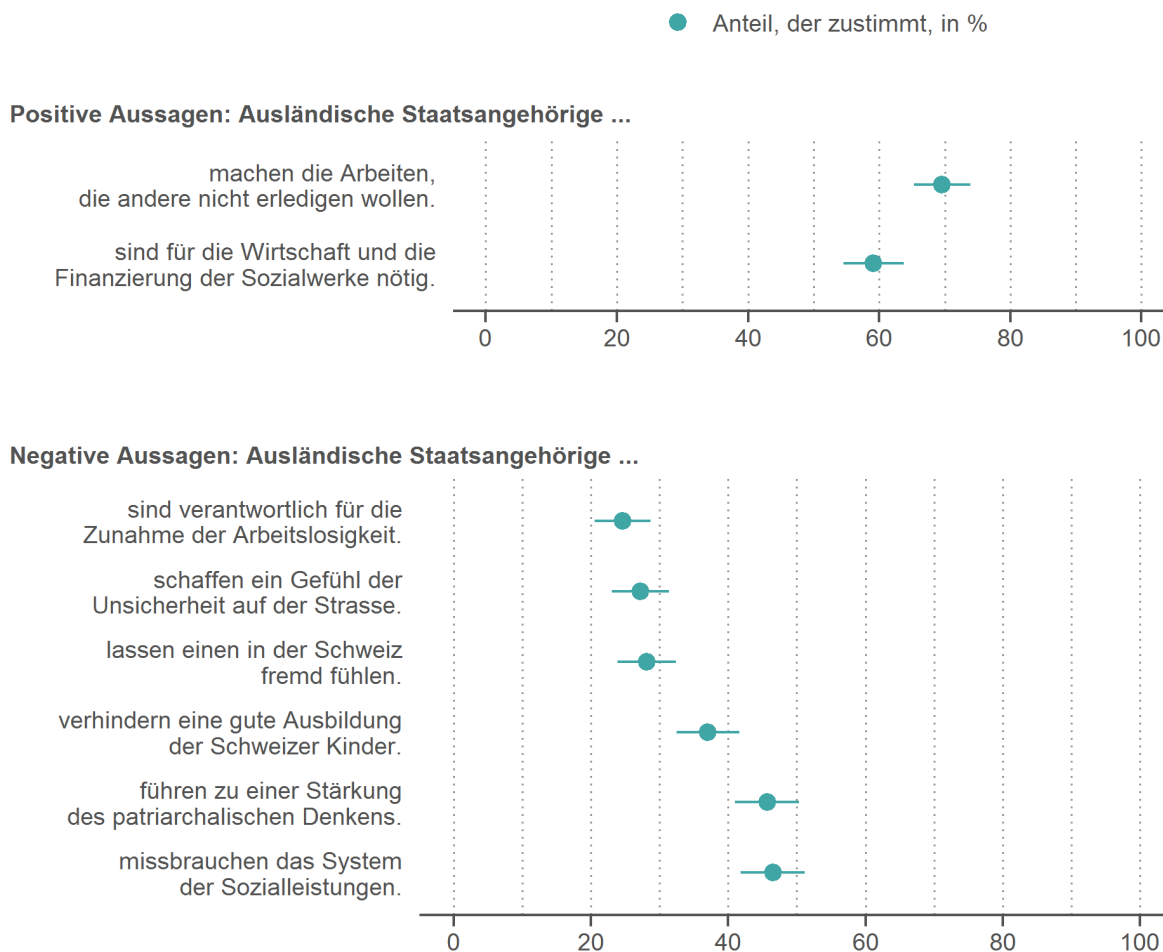
Tendenziell Ablehnung von negativen Vorurteilen

Um sich in einer komplexen Welt wie der unsrigen zurechtzufinden, ist ein gewisses «Schubladendenken» sinnvoll. Es erleichtert die rasche Einschätzung unbekannter Personen aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit. Vorurteile sind in diesem Sinne kognitiv sinnvoll, wenn nicht sogar notwendig. Problematisch können sie dann werden, wenn die Bereitschaft fehlt, vorgefasste Meinungen zu ändern, und wenn bestimmte Bevölkerungsgruppen generell negativ beurteilt werden.

Um solche Vorurteile zu erfassen, wurden in der Erhebung die Befragten mit verschiedenen Aussagen über die ausländische Bevölkerung konfrontiert, die sie bejahen oder verneinen konnten (vgl. Grafik 5). Auch im folgenden Abschnitt werden nur die Einschätzungen von Personen mit Schweizer Pass betrachtet.

Grafik 5: Negative und positive Aussagen über ausländische Bevölkerung

Kanton Zürich, 2018, Schweizer Staatsangehörige, in %



Lesehilfe: 70% der Zürcherinnen und Zürcher stimmen der Aussage zu, dass ausländische Staatsangehörige diejenige Arbeit machen, die andere nicht erledigen wollen. Die Querlinien zeigen die Vertrauensintervalle und damit den Bereich, in dem sich der wahre Wert mit hoher Wahrscheinlichkeit (95%) befindet.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS, Zusammenleben in der Schweiz

Dabei zeigt sich, dass die Zürcher Bevölkerung mit Schweizer Pass den positiv gefärbten Einstellungen mehrheitlich zustimmt: 70% der Zürcherinnen und Zürcher teilen die Einstellung, dass ausländische Staatsangehörige die Arbeit machen, «die andere nicht erledigen wollen» wie Tieflohnarbeit oder solche mit tiefem gesellschaftlichem Prestige. Nach Ansicht von 59% braucht es die ausländische Bevölkerung für die Wirtschaft und die Sicherung der Sozialwerke.

Negativ gefärbte Aussagen finden dagegen keine Mehrheit oder spalten die Zürcher Bevölkerung. 25% der Zürcherinnen und Zürcher sind der Ansicht, dass ausländische Staatsangehörige für die Zunahme der Arbeitslosigkeit verantwortlich sind. Ähnlich weit verbreitet ist die Meinung, dass Ausländer für ein Gefühl von Unsicherheit auf der Strasse (27%) oder der Entfremdung im eigenen Land (28%) sorgen. Ebenfalls keine Mehrheit findet die Aussage, dass ausländische Kinder in der Schule eine gute Ausbildung der Schweizer Kinder verhindern (37%). Allerdings ist jeweils fast die Hälfte der Zürcher Bevölkerung mit Schweizer Pass der Meinung, dass Ausländer das Sozialleistungssystem missbrauchen (47%) oder das patriarchalische Denken stärken (46%).¹¹

Fasst man wiederum alle positiv und negativ gefärbten Aussagen zusammen, so stimmen allerdings nur 4% der Zürcherinnen und Zürcher kategorisch allen negativen Aussagen über ausländische Staatsangehörige zu und lehnen alle positiven ab. 11% lehnen zwar ebenfalls beide positive Aussagen ab, stimmen aber nicht allen negativen zu. Umgekehrt lehnen 19% alle negativen Einstellungen ab und stimmt allen positiven zu. 8% lehnen alle negativ gefärbten Aussagen ab, stimmen aber nur einer der beiden positiven zu. Am häufigsten bejahen Zürcherinnen und Zürcher allerdings sowohl negative als auch positive gefärbte Aussagen (49%). Die Übrigen verneinen alle acht Aussagen (8%) oder stimmen allen zu (1%).

¹¹ Dabei umschreibt die Erhebung den Begriff «patriarchalisches Denken» folgendermassen: «...d.h. einer Denkweise, gemäss der ausschliesslich Männer Autorität besitzen und ausüben. »

Mehrheit sieht Rassismus als gesellschaftliches Problem

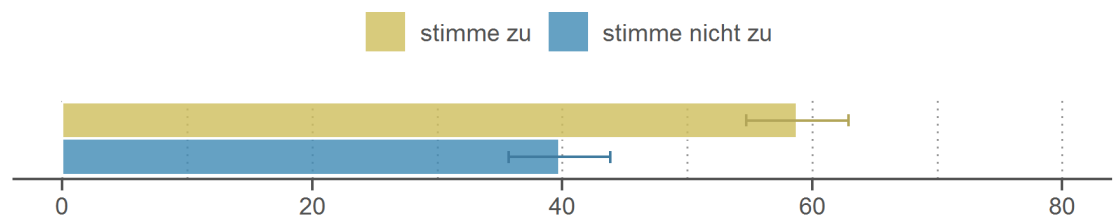
Die Erfassung von negativen Meinungsbildern ist insofern relevant, als diese einerseits ein Klima schaffen können, in dem fremdenfeindliche und rassistische Einstellungen einen Nährboden finden. Andererseits weisen negative Meinungen und Vorurteile auf strukturelle Barrieren hin, die den Integrationsprozess ausländischer Staatsangehöriger erschweren können.¹²

59% der Zürcher Wohnbevölkerung sind der Ansicht, dass die Integration der ausländischen Bevölkerung gut funktioniert (vgl. Grafik 6). 55% sind denn auch mit den bereits ergriffenen Massnahmen zur Förderung der Integration zufrieden. Dabei sind Personen, für welche die Integration gut funktioniert, häufiger der Ansicht, dass die Massnahmen ausreichen (69%), als solche, die die Integrationsleistung bemängeln (38%).

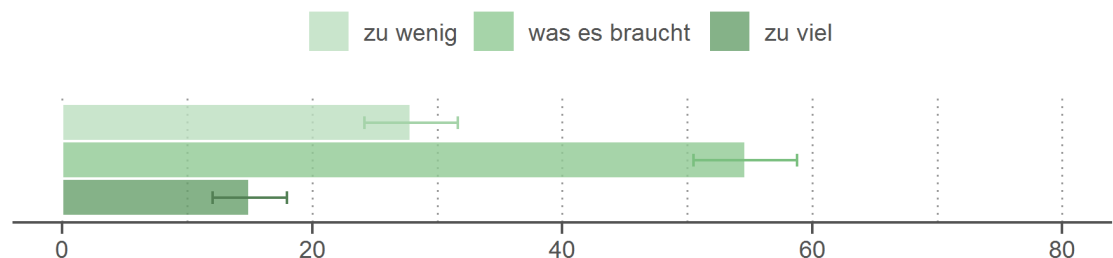
Grafik 6: Integrationsleistung und Beurteilung der Massnahmen

Kanton Zürich, 2018, in %

Die Integration von ausländischen Staatsangehörigen funktioniert gut.



Zur Förderung der Integration von ausländischen Staatsangehörigen wird ... getan.



Lesehilfe: 59% der Zürcher Bevölkerung sind der Meinung, dass die Integration der ausländischen Bevölkerung gut funktioniert. 55% sind der Ansicht, dass zur Förderung der Integration genug getan wird. Die Vertrauensintervalle an den Balkenenden zeigen den Bereich, in dem sich der wahre Wert mit hoher Wahrscheinlichkeit (95%) befindet.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS, Zusammenleben in der Schweiz

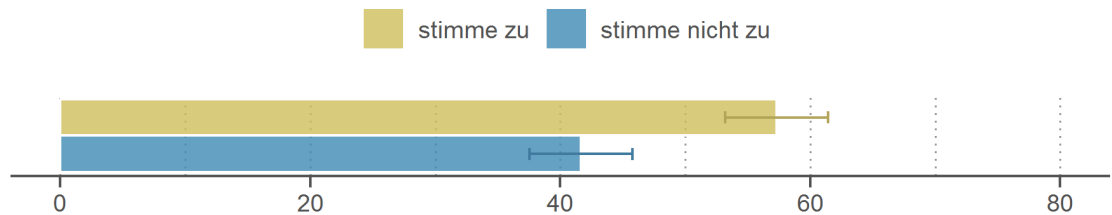
Allerdings sehen 57% der Zürcher Bevölkerung Rassismus als ernsthaftes gesellschaftliches Problem (vgl. Grafik 7). Dennoch sind auch 55% der Meinung, dass die Massnahmen zur Bekämpfung von Rassismus ausreichen. Dabei hängen wiederum die Wahrnehmung des Rassismus und die Einschätzung der Massnahmen zusammen: Personen, für die Rassismus ein ernsthaftes Problem ist, sind seltener der Ansicht, dass die Massnahmen zur Bekämpfung ausreichen (41%), als diejenigen, die darin kein ernstzunehmendes Problem sehen (78%).

¹² In den folgenden Abschnitten beziehen sich die Resultate wieder auf die gesamte Zürcher Bevölkerung und nicht nur auf die Zürcherinnen und Zürcher mit Schweizer Pass.

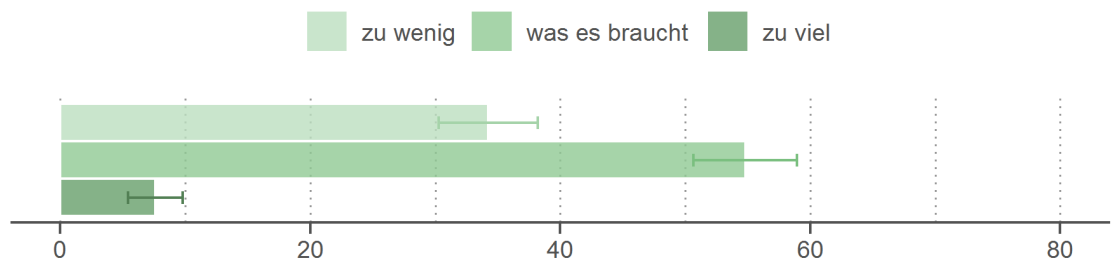
Grafik 7: Rassismus als Problem und Beurteilung der Massnahmen

Kanton Zürich, 2018, in %

Rassismus ist gegenwärtig ein ernstes Problem.



Zur Bekämpfung des Rassismus wird ... getan.



Lesehilfe: 57% der Zürcher Bevölkerung erachten Rassismus als ein ernsthaftes gesellschaftliches Problem. 55% der Bevölkerung sind der Ansicht, dass zur Bekämpfung von Rassismus genug getan wird. Die Vertrauensintervalle an den Balkenenden zeigen den Bereich, in dem sich der wahre Wert mit hoher Wahrscheinlichkeit (95%) befindet.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS, Zusammenleben in der Schweiz

Auch wenn für rund die Hälfte der Zürcher Bevölkerung die derzeit ergriffenen Massnahmen ausreichen: 28% wünschen sich mehr Engagement bei der Förderung der Integration und 34% möchten, dass bei der Bekämpfung des Rassismus mehr getan wird. Welche Akteure erachten sie als dafür zuständig?

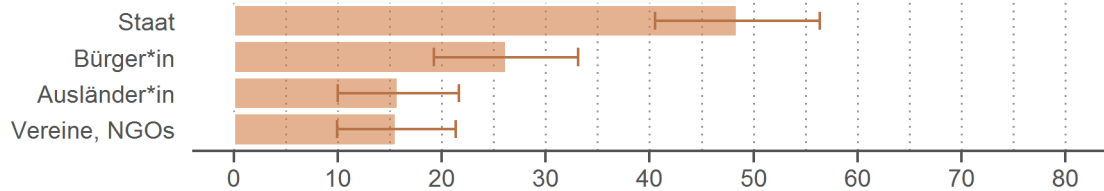
Derjenige Teil der Zürcher Bevölkerung, der bei der Förderung der Integration mit der derzeitigen Situation unzufrieden ist, erachtet hauptsächlich den Staat – Bund, Kantone und Gemeinden – als verantwortlich (48%, vgl. Grafik 8). Am zweithäufigsten werden die Bürgerinnen und Bürger (26%), an dritter Stelle Vereine und NGOs oder die ausländische Bevölkerung selbst genannt (je 16%). Für dasjenige Drittel der Zürcher Bevölkerung, das bei der Bekämpfung des Rassismus Handlungsbedarf sieht, ist ebenfalls der Staat zuständig (23%), aber gleichermassen auch die Bürgerinnen und Bürger (22%). Ebenso sehen sie politische Akteure wie Parteien und Politikerinnen bzw. Politiker sowie Schulen und Lehrkräfte in der Pflicht (je 17%).

Grafik 8: Top drei der zuständigen Akteure¹³

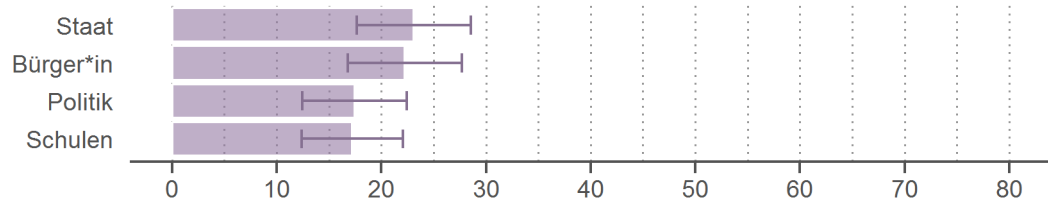
Kanton Zürich, 2018, in %

Top drei der zuständigen Akteure nach Ansicht der Personen, die der Meinung sind, dass für ... mehr getan werden muss.

eine gut funktionierende Integration



die Bekämpfung des Rassismus



Lesehilfe: Für 48% der Zürcher Bevölkerung, die der Ansicht ist, dass für eine gut funktionierende Integration zu wenig getan wird, ist der Staat, d.h. Bund, Kantone und Gemeinden, für eine bessere Integration zuständig. Mehrfachnennungen möglich. Die Vertrauensintervalle an den Balkenenden zeigen den Bereich, in dem sich der wahre Wert mit hoher Wahrscheinlichkeit (95%) befindet.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: BFS, Zusammenleben in der Schweiz

Ausländische Staatsangehörige werden häufiger diskriminiert

Vorurteile und negative Meinungen können zu Diskriminierung und zu Konflikten führen: 2018 gaben 26% der Zürcher Bevölkerung an, in den letzten fünf Jahren diskriminiert worden zu sein. Auch wenn die Zürcherinnen und Zürcher gegenüber der ausländischen Bevölkerung eine eher positive Haltung haben, erfährt die ausländische Bevölkerung häufiger Diskriminierung als die schweizerische. 36% der ausländischen Staatsangehörigen gaben an, in den letzten fünf Jahren diskriminiert worden zu sein, bei den Schweizer Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern sind es mit 23% deutlich weniger. Am häufigsten nennen die Betroffenen denn auch ihre ausländische Nationalität (41%) und ihre Sprache (29%) als Diskriminierungsgrund.

Schliesslich kann sich Diskriminierung auch in physischer und psychischer Gewalt äussern: 12% der Zürcher Bevölkerung haben bereits ein oder mehrere Male psychische Gewalt, 3% körperliche Gewalt erfahren. Es zeigen sich allerdings keine Unterschiede zwischen der ausländischen und der einheimischen Wohnbevölkerung.

Fazit

Vorgefasste Meinungen über spezifische Bevölkerungsgruppen helfen, sich in einer komplexen Welt zurechtzufinden. Sie führen allerdings auch dazu, dass Menschen Ereignisse, Handlungen oder Argumente eher wahrnehmen, wenn sie ihre Einstellungen bestätigen. Vor allem kategorisch negative, abwertende Meinungsbilder über spezifische Personengruppen können deshalb problematisch sein. Allgemein scheinen Zürcherinnen und Zürcher

¹³ An dritter Stelle stehen jeweils zwei Akteure. Zu den drei am häufigsten genannten Akteuren zählen damit vier Akteure.

gegenüber ausländischen Staatsangehörigen allerdings offen zu sein. So lehnen sie tendenziell negativ gefärbte Aussagen über die ausländische Bevölkerung ab und anerkennen mehrheitlich, dass Ausländer für eine blühende Wirtschaft und ein funktionierendes Sozialsystem notwendig sind. Die Wahrnehmung der ausländischen Bevölkerung geht dabei über reines Wirtschaftlichkeitsdenken hinaus. Eine Mehrheit der Zürcherinnen und Zürcher spricht sich für die kulturelle Vielfalt aus und unterstützt das Recht der ausländischen Bevölkerung, ihre Familien nachziehen zu können. Dabei unterscheidet sich die Wahrnehmung ausländischer Staatsangehöriger durch die Zürcher Bevölkerung kaum von derjenigen der Landesbevölkerung (vgl. BFS 2019a).

Ein Drittel der Zürcher Bevölkerung fühlt sich durch «Fremde» gestört. Dabei stören allerdings vor allem sprachliche Barrieren in der Arbeitswelt. Merkmale wie Religion, Hautfarbe oder Nationalität spielen dagegen weniger eine Rolle. Dennoch fühlt sich rund ein Zehntel der Bevölkerung generell durch Ausländer bedroht. Ebenfalls ein Zehntel sieht die ausländische Bevölkerung gegenüber der hiesigen Gesellschaft in der Pflicht, möchten ihr aber keine Rechte zugestehen. Ein kategorisch negatives Bild von der ausländischen Bevölkerung hat rund jede zwanzigste Person.

Die Zürcher Bevölkerung ist mehrheitlich der Meinung, dass die Integration der ausländischen Bevölkerung in der hiesigen Gesellschaft gut funktioniert und erachtet die ergriffenen Massnahmen als ausreichend. Allerdings ist auch für eine Mehrheit der Zürcher Bevölkerung Rassismus ein ernstzunehmendes Problem. Die Bevölkerung ist jedoch wiederum mehrheitlich mit den bereits ergriffenen Massnahmen zur Bekämpfung des Rassismus zufrieden. Derjenige Teil der Bevölkerung, der bei der Förderung der Integration und der Bekämpfung des Rassismus Handlungsbedarf sieht, fordert vor allem mehr Engagement vom Staat und von den Bürgern.

Nicht vergessen werden darf allerdings, dass Themenkonjunkturen auch durch Politik und Medien beeinflusst werden. Ein Beispiel: In der Erhebung 2016 - dem Jahr der Abstimmung über die Durchsetzungsinitiative der SVP - war die gesamtschweizerische Zustimmung zum Vorwurf des Sozialhilfemissbrauchs mit 58% signifikant höher als 2018 (52%).¹⁴ Dies könnte damit zusammenhängen, dass im Vorfeld der Abstimmung der Missbrauch der Sozialleistungen durch ausländische Staatsangehörige stark thematisiert wurde. Die Ergebnisse der Befragung müssen folglich immer auch vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher und politischer Diskussionen gelesen werden.

¹⁴ Auch die Zürcherinnen und Zürcher stimmten in der Erhebung 2016 der Aussagen häufiger zu (55%) als 2018 (47%). Die Differenz von 8 Prozentpunkten ist allerdings statistisch nicht signifikant.

Literatur

Bundesamt für Statistik BFS. 2018. *Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz. Steckbrief*. Neuchâtel.

Bundesamt für Statistik BFS. 2019a. *Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS). Ergebnisse 2018*. Neuchâtel.

Bundesamt für Statistik BFS. 2019b. *Vielfalt und Sichtbarkeit. Demos 2/2019*. Neuchâtel.

Das Statistische Amt des Kantons Zürich ist das Kompetenzzentrum für Datenanalyse der kantonalen Verwaltung. In unserer Online-Publikationsreihe «statistik.info» analysieren wir für ein breites interessiertes Publikum wesentliche soziale und wirtschaftliche Entwicklungen in Kanton und Wirtschaftsraum Zürich. Unser monatlicher Newsletter «NewsStat» informiert Sie über unsere Neuerscheinungen in der Reihe «statistik.info» sowie über die Neuigkeiten in unserem Webangebot.

Fragen, Anregungen, Kritik?

Verfasser: Julie Craviolini
Telefon: 043 259 75 14
E-Mail: julie.craviolini@statistik.ji.zh.ch

Kanton Zürich
Statistisches Amt
Analysen & Studien
Schöntalstrasse 5
8090 Zürich

Telefon: 043 259 75 00
E-Mail: datashop@statistik.zh.ch

www.statistik.zh.ch

© 2019 Statistisches Amt Kanton Zürich, Abdruck mit Quellenangabe erlaubt.